

Es bleibt noch die Frage 'Lose' oder 'Spielsteine' zu erörtern. Lamer hat sie unter dem Stichwort 'Lusoria tabula' bei Pauly-Wissowa 13, 2 Sp. 2015/16 behandelt, muß aber zugeben, daß solche Spielsteine literarisch nie erwähnt werden, oder daß ein Spiel bekannt sei, in dem 12 oder 15 als Höchstzahl eine Rolle spielen. Diese Zahlen sind deswegen wichtig, weil XV die höchste vorkommende Zahl ist und der Athener Fund, als er noch vollständig war, 12 Stücke mit der vollständigen Reihe I—XII enthielt, deren Körper stets dieselbe Tiergestalt hatte. Wenn wir also sehen, daß außer der Reihe 1—15 auch schon 1—12 eine vollständige Garnitur darstellt, und wenn wir andererseits alle Zahlen von 1—15 belegen können, so gewinnt Wolters Deutung wesentlich an Sicherheit. Er ist der Meinung, daß sie zum Auslosen bei Gastereien verwendet wurden, indem man die Reihenfolge der Plätze durchs Los bestimmte. Bei 5 Triklinien brauchte man also 15 Lose, bei 4 dagegen nur 12, wie bei dem Athener Fund, auf dessen 12zackigem Teller die 12 Lose angeordnet und präsentiert wurden.

Das Zentralmuseum besitzt unter Inv. O. 28657 einen Los-Stein anderer Art, nämlich eine kreisrunde Beinscheibe (Taf. 4, 5), Durchmesser 3,3 cm, Dicke 0,3 cm, deren Oberseite einen Amor mit Stab (?) in der rechten Hand im Relief zeigt, während die Unterseite die Zahl 13 in lateinischen (XIII) und griechischen (ΙΓ) Zahlzeichen trägt. Ich will auf diese Gruppe von Lossen weiter nicht eingehen, nur das Stück des Zentralmuseums hier bekanntgeben und auf folgende Parallelen kurz verweisen:

1. Beinplättchen mit Kronoskopf Rückseite: XIII
 (Herzogl. Museum, Gotha) KPONOC
 ΙΔ

2. Scheibchen mit Fisch (Rückseite $\frac{VI}{IX}$) und Füllhorn (Rückseite $\frac{XIII}{I}$)

im Mus. Ostia Inv. 19870 u. 19871. Zu beachten ist, daß die Summe der eingeschnittenen Zahlen jedesmal 15 ergibt. Vielleicht haben diese Scheibchen also auch zum Auslosen der Plätze beim Triklinium gedient.

Mainz.

Gustav Behrens.

Römische Dolchscheiden mit Tauschierung und Emailverzierung.

Unter den römischen Heereswaffen der frühen Kaiserzeit hebt sich eine kleine Gruppe von Dolchscheiden heraus, die durch ihre Ornamentik und technische Ausführung innerhalb des provinzialrömischen Kunstgewerbes eine besondere Stellung einnehmen. Es handelt sich um folgende Stücke:

1. Auerberg, Gem. Bernbeuren, Ldkr. Schongau. Staatsslg. München. (Taf. 8, 3. *) L. 37 cm, Scheide 27 cm, Scheide mit Dolch erhalten. — Beitr. z. Anthr. u. Urgesch. Bayerns 16, 1907, 71 Taf. 20, 8.
2. Wie 1, Staatsslg. München. (Taf. 8, 2.) L. 33 cm, Scheide 24 cm, Scheide mit Dolch erhalten. — A. a. O. 72 Taf. 20, 7.

* Die Erlaubnis zur Abbildung erteilten dankenswerterweise die Staatssammlung München und das Germanische Nationalmuseum Nürnberg.

3. Wie 1, Staatsslg. München. (Taf. 9, 2.) L. 19,5 cm, nur Scheide erhalten. — A. a. O. Taf. 20, 5.
4. Oberammergau, Ldkr. Garmisch. Staatsslg. München. (Taf. 9, 1.) L. 31,5 cm, Scheide 24 cm, Scheide mit Dolch erhalten. — F. Franziß, Bayern zur Römerzeit (1905) 413.
5. Mainz, im Rhein beim Dimeser Ort. Altertumsmus. Mainz. L. 31 cm, von der Scheide nur zwei Stücke erhalten. — A. u. h. V. 3, 2 Taf. 3, 2.
6. Wie 5, im Rhein nahe beim röm. Brückenpfeiler. Altertumsmus. Mainz. L. der Scheide 22,5 cm, Scheide mit Dolch erhalten, Griff abgebrochen. — A. u. h. V. 4 Taf. 11, 3.
7. Wie 5, im Rhein nahe beim röm. Brückenpfeiler, Altertumsmus. Mainz. L. 36,2 cm. — Westd. Zeitschr. 16, 1897 Taf. 18, 8.
8. Wie 5, aus dem Rhein. Mus. Worms. — [Z. Zt. nicht zugänglich.] Westd. Zeitschr. 4, 1885, 209.
9. Wie 5, aus dem Rhein. Altertumsmus. Mainz. L. 37,9 cm. — Mainzer Zeitschr. 12/13, 1917/18, 177 Abb. 13 a; Prähist. Zeitschr. 16, 1925, 160 Abb. 25 links.
10. Wie 5, aus dem Rhein. Altertumsmus. Mainz. L. 36,2 cm. — Mainzer Zeitschr. 12/13, 1917/18, 177 Abb. 13 b; Prähist. Zeitschr. 16, 1925, 160 Abb. 25 rechts.
11. Wie 5, wahrscheinlich aus dem Rhein. Altertumsmus. Mainz. L. 24,5 cm. — Mainzer Zeitschr. 12/13, 1917/18, 177 Abb. 14.
12. Umgebung von Mainz. German. Nat. Mus. Nürnberg. (Taf. 8, 1.) L. 25 cm. Scheide mit Dolch erhalten. Unveröffentlicht.
13. Köln, im Rhein. Nass. Landesmus. Wiesbaden. L. 31 cm, Scheide 23 cm. — A. u. h. V. 4 Taf. 52, 1.
14. Holzmühlheim, Kr. Aachen. Staatsmus. Berlin. Nur Scheide erhalten, L. 26 cm. — Verh. d. Berliner Ges. f. Anthropol. 34, 1902, 435.
15. Titelberg, Luxemburg. Mus. Brüssel. L. 32 cm. Vom verzierten Teil der Scheide nur ein kleines Stück erhalten. — Ann. Soc. Arch. de Bruxelles 19, 1905, 157.
16. Klein-Hettingen. Mus. Metz, Abguß im Zentralmus. Mainz. Nur Scheide erhalten. L. 21 cm.
17. Nordfrankreich. Zentralmus. Mainz. L. 20,6 cm. — Mainzer Zeitschr. 30, 1935, 68 Taf. 6, 3.
18. Rösebeck, Kr. Brilon. German. Nat. Mus. Nürnberg. (Taf. 9, 3.) Nur Scheide erhalten. L. 25,5 cm. — A. u. h. V. 4 Taf. 52, 2.
19. Ilischken, Kr. Wehlau. Prussia-Mus. Königsberg. Dolch mit Scheide, aber stark beschädigt erhalten, L. 32,7 cm. — M. Ebert, Truso (1926) 74, 3 Nr. 1 (m. ält. Lit.).
20. Ladiner Tal, bei der Abtei. Mus. f. Kunst u. Gewerbe, Hamburg. Dolch mit Scheide erhalten. L. 33,9 cm, Scheide 26 cm. — Arch. Anz. 43, 1928, 460 f. Abb. 172.
21. Sisak, Kroatien (Flavia Siscia). Mus. Zagreb. Dolch mit Scheide erhalten. L. 40 cm, Scheide 28 cm. — Vjesnik Hrvat. Arh. Društva Zagreb 12, 1912, 117 Abb. 48 links.
22. Wie 21, Mus. Zagreb. Dolch mit Scheide erhalten, an der Spitze beschädigt, L. 35 cm, Scheide 23 cm. — A. a. O. Abb. 48 rechts.
23. Concordia, Prov. Venetia. Mus. Portogruaro. Dolch mit Scheide erhalten. L. der Scheide 26 cm. Not. Scavi 1882, 367 u. 431 erwähnt. — Mitteilungen über dieses Stück werden P. Reinecke-München und H. Klumbach-Mainz verdankt.

Alle diese Dolchscheiden bestehen aus Eisen und sind auf ihrer Schauseite mit einer reichen Ornamentik versehen, die in Tauschieretechnik ausgeführt ist. Das Material für diese Tauschierung ist durchaus verschiedenartig, hauptsächlich wird das eigentliche Tauschiermetall, Silber, verwendet, auf einigen wenigen Stücken läßt sich sogar Gold feststellen, und andere wieder haben Bronzeinlagen. Bei einem Mainzer Dolch sind alle drei Metalle verwendet

worden. Die sich aus den Metallen ergebenden Farbunterschiede werden noch erhöht durch die zusätzliche Verwendung von rotem und gelblich-grünem Email. Diese kommt auch noch an den Nietköpfen des Riemenbeschlages und des Griffes vor. Die Art der Ornamentierung ist sehr streng. Die meisten Scheiden sind auf ihrer Schauseite in einzelne Viereckfelder mit breiter Rahmung aufgeteilt, die nach unten, wo die Scheide in die Spitze übergeht, mit einem langen Dreieckfeld abschließen. Ebenso streng wie diese Felderteilung sind dann deren Innenmuster, bei denen Kreise mit Rosettenfüllung und feiner Rahmung mit Blattkränzen vorherrschen. Die Blättchen der Rosetten sind in wechselnden Farben, meist Silber, Bronze und gelblichem Email, eingelegt, die umgebenden Blattkränze aber einfarbig in rotem Email. Diese Zusammenstellung der Muster wird nur gering variiert bei den schlichten Viereckfeldern, die eine Blattrahmung umschließen oder mit Halbbögen gefüllt sind. Die Wirkung der Muster beruht auf der Farbigekeit kleiner Flächen, größere Flächen dagegen werden durch schmale gleichlaufende Metallfäden (meist Silber) aufgelöst.

Als Besonderheiten unter den Mustern sind nur die großen Weinblätter, die beiden gegenständigen Leisten eines „laufenden Hundes“ und der Doppelmäander auf dem Oberammergauer Dolch sowie der Naiskos auf dem Mainzer und dem Auerberger Stück erwähnenswert, jedoch sind auch diese wieder in den strengen linearen Rahmen eingefügt, dem sie sich unterordnen.

Sowohl durch die Gleichförmigkeit der Ornamentik wie auch besonders durch die Gleichartigkeit der technischen Ausführung, für die nur wenige Entsprechungen anderer kunstgewerblicher Erzeugnisse derselben Zeit herangezogen werden können, werden diese Dolche in engsten Zusammenhang miteinander gebracht und legen eine gemeinsame Entstehung in derselben Zeit und in demselben Gebiet nahe.

Für die Datierung der Gruppe bieten vor allem die drei Dolchscheiden vom Auerberg eine sichere Stütze. Diese Station war nach den Funden in den Jahren zwischen 30 und 50 n. Chr. belegt und war später in militärischer wie ziviler Hinsicht bedeutungslos geworden¹. Die Dolchscheiden sind demnach in dieser Zeit in den Boden gekommen. Dieser Datierung steht auch der ostpreußische Grabfund nicht entgegen, der sich nach der in ihm enthaltenen Fibel mit Rollenkappe gleichfalls in die frühe Kaiserzeit datieren läßt². Die Scheide mit der Inschrift *LEG XXII PRIMI(genia)*³ ist nach ihren Fundumständen als Flußfund nicht zu datieren, jedoch deutet die Inschrift auf eine Zeit, die vor der Verleihung des Ehrentitels *Pia Fidelis (Domitiana)* an die Legion im Jahre 89 n. Chr. liegt, und zudem ist der Dolch dem Fundort nach mit dem Mainzer Aufenthalt der Legion bis zum Jahre 70 n. Chr. in Verbindung zu bringen⁴, was wiederum in den Rahmen der datierten Funde vom Auerberg ausgezeichnet paßt. Diese Anhaltspunkte ergeben somit eine Zeit-

¹ Beitr. z. Anthr. u. Urgesch. Bayerns 16, 1907, 69 ff. (Jacobs).

² M. Ebert, Truso (1926) 74, 3 Nr. 1.

³ CIL. XIII 6969 a. Von Lindenschmit A. u. h. V. 4 Taf. 11, 3 wurde *PRIMI* versehentlich als Besitzernamen gelesen. Die Abkürzung ist zwar ungewöhnlich, doch bestanden dafür offenbar keine festen Regeln, vgl. die Ziegelstempel, wo *P*, *PR* und *PRI* vorkommen. P. Steiner, Katalog Xanten 59 f.

⁴ E. Ritterling RE. Art. Legio. Sp. 1800.

spanne der Entstehung und des Gebrauchs der Scheiden, die durch die genannten Funde in den Jahrzehnten um die Mitte des 1. Jahrhunderts liegt; die obere zeitliche Grenze könnte das Mainzer Stück bieten, wenn man den Gebrauch der Scheiden nicht länger dauernd annehmen will, wogegen die Einheitlichkeit der ganzen Gruppe spricht. Mit einem gewissen Vorbehalt läßt sich diese aus den Funden selbst gewonnene zeitliche Ansetzung noch durch einige bildliche Darstellungen aus dem Rheinland stützen. Die Grabsteine des Hyperanor⁵, eines kretischen Bogenschützen der coh. Sagittariorum aus Bingerbrück und des Annaius⁶, eines Soldaten der coh. IV Delmatarum, gleichfalls aus Bingerbrück, zeigen die Verstorbenen im Schmuck ihrer gesamten Waffenrüstung. Darunter befindet sich auch jedesmal, an der rechten Seite getragen, ein Dolch, der in seiner Größe und Form genau den vorgelegten Dolchscheiden entspricht. Die dargestellte Verzierung der Scheiden läßt sich mit den tauschierten Scheiden vergleichen, nur geht aus der bildlichen Darstellung das Material und die Art der Arbeit nicht hervor. Nach der plastischen Darstellung der Ornamente ist es ebenso berechtigt, an Treibarbeiten aus Metall oder Leder zu denken⁷. Immerhin ist die stilistische Verwandtschaft der dargestellten Dolche mit den erhaltenen unverkennbar und, da die genannten Grabsteine alle in die Zeit der Jahrhundertmitte gehören, sind sie als weitere Stütze zur Datierung zu berücksichtigen⁸.

In technischer Hinsicht bietet die Gruppe der tauschierten Dolchscheiden für ihre Zeit zwei Eigentümlichkeiten, und zwar die Edelmetall- und Bronze-tauschierung auf Eisen sowie die gleichzeitige Verwendung von Email. Die Tauschierung überhaupt ist zwar schon längst bekannt, ihre Anfänge reichen bis in die Bronzezeit zurück⁹, aber dem provinziäl-römischen Kunstgewerbe ist sie durchaus ungeläufig und bleibt es auch bis zur eigentlichen Blütezeit der Tauschierarbeiten, der Völkerwanderungszeit¹⁰. Zur Erklärung der so seltenen Tauschier Technik bei den vorliegenden Dolchscheiden liegt es nahe, an einen Zusammenhang mit den gleichzeitigen und technisch nahe verwandten Nielloarbeiten zu denken, mit denen die Dolchscheiden obendrein einige Muster gemeinsam haben, die hier wie auf den Scheiden in der gleichen strengen

⁵ E. Espérandieu, Recueil VIII 6136. ⁶ A. a. O. 6125.

⁷ Aus Metall getriebene Schwertscheiden des 1. Jahrh. sind bekannt, vgl. Straßburg (mit Herstellerinschrift), Anz. f. Elsäss. Altkde. 10, 1919, 1059 Taf. 21 Abb. A; Mainz, das sog. Schwert des Tiberius, L. Lindenschmit, Tracht und Bewaffnung des röm. Heeres (1882) Taf. 11, 1.

⁸ Unverzierte Dolche, deren Griffbildung und äußere Form den verzierten aber gleicht, sind dargestellt auf den Grabsteinen des Pintaius, signifer der coh. V Asturum aus Bonn, des Q. Petilius, Soldat der Leg. XIV aus Bonn, des Flavoleius, Soldat der Leg. XIV aus Rheinhessen, und des Licaius, Soldat der coh. I Pannoniorum aus Wiesbaden. Aus der Tatsache, daß auch diese Grabsteine alle vorflavisch sind und die auf ihnen dargestellten Dolche später nicht mehr vorkommen, dürfen sie den besprochenen zugezählt werden.

⁹ A. Rieth, Die Tauschier Technik der Hallstattzeit. Mannus 27, 1935, 102ff.

¹⁰ Unter den frühesten Arbeiten dieser Technik sind den Dolchen mit Silberfädeneinlage in technischer Hinsicht einige nachhallstättische eiserne Schwertgriffe aus Spanien merkwürdig ähnlich. Vgl. ein abgebildetes Stück bei Rieth a. a. O. 107 Abb. 15, und unter den provinziäl-römischen Arbeiten läßt sich ein in Mainz gefundener Helm anführen, auf dessen Blende eine Blattranke in Kupfer und Bronze eingelegt ist. A. u. h. V. 5 Taf. 22, 1. Auch dieses Stück steht den Dolchscheiden technisch sehr nahe.

linearen Art angelegt sind und sich auf dünne Blattranken und symmetrische Blattmuster beschränken¹¹. Die Grabungen im frühen Kastell Hofheim ergaben eine reiche Auswahl von Gürtelbeschlügen und Zierknöpfen¹², die mit ähnlichen kleinen Blattmustern verziert sind wie die Blattkränze der Rosettenrahmungen auf den Dolchscheiden. Einen weiteren Vergleich mit demselben Muster erlauben die von Noll zusammengestellten Tintenfässer¹³. Für die Hofheimer Beschlägstücke lassen sich noch weitere, zweifellos gleichzeitige Parallelen nachweisen, so z. B. vom Auerberg Stücke, die zusammen mit den Dolchscheiden gefunden wurden¹⁴, aus Mainz¹⁵, Straßburg¹⁶, Rheingönheim¹⁷, und auch der Fund von Doorwerth aus dem Rhein¹⁸ ist in diesem Zusammenhang zu nennen. Die oben angeführten Nielloarbeiten aus den westlichen Provinzen des römischen Reiches hängen in gerader Linie von den früheren südlichen und östlichen ab¹⁹ und stellen lediglich eine provinzielle Weiterbildung dar, die sich bis in die Spätantike hinein verfolgen läßt²⁰.

Anders verhält es sich mit der Herkunft der Emailverzierung auf den Dolchscheiden. Auch diese ist wie die vorerwähnte Eisentauschierung mit Edelmetall und Bronze provinziäl-römisch erstmalig feststellbar²¹. Da Emailarbeiten späterhin im provinziellen Kunstgewerbe einen breiten Raum einnehmen und geradezu einen selbständigen Zweig bilden, läge es nahe, in den Dolchscheiden einfach die Anfänge dafür zu erblicken. Dagegen spricht aber zunächst ein zeitlicher Zwischenraum. Während die Dolchscheiden alle dem 1. Jahrhundert angehören, läßt sich der Beginn der späteren Emailarbeiten nicht vor dem zweiten Drittel des 2. Jahrhunderts feststellen, wie die rheinischen Funde ergeben²². Zu diesem zeitlichen Unterschied kommt schließlich ein gewichtiger technischer hinzu. Die späteren Emails sind ausnahmslos auf Bronze aufgelegt, die Dolchscheiden aber bestehen aus Eisen. Diese Eigenart wie auch die sparsame Verwendung des Emails neben der Tauschierung weist

¹¹ W. Unverzagt, *Prähist. Zeitschr.* 16, 1925, 159 ff. umreißt die Stellung dieser Ornamentik in seinen Studien zur Terra sigillata mit Rädchenverzierung innerhalb der provinziäl-römischen Zierformen und führt sie auf einen Durchbruch einheimischen Stilempfindens zurück.

¹² *Nass. Ann.* 40, 1912, 153 Taf. 12. ¹³ *RLiÖ.* 18, 1937, 1 ff.

¹⁴ *Ber. z. Anthropol. u. Urgesch. Bayerns* 16, 1907 Taf. 20, 1–4.

¹⁵ *Mainzer Zeitschr.* 12/13, 1917/18, 28 Abb. 8, 11.

¹⁶ *Anz. f. Elsäss. Altkde.* 10, 1919, 1064 Taf. 23, 1. 28. 29. 45.

¹⁷ F. Sprater, *Die Pfalz unter den Römern* 1 (1929) 32 Abb. 22.

¹⁸ Oudheidk. Mededeel. 12, 1931 (Supplement).

¹⁹ Sehr reiche, aber großflächige Metallinkrustation ist schon längst in Gebrauch gewesen, vor allem im alten klassischen Kulturgebiet, wie z. B. eine größere Anzahl von Ruhebettbeschlügen aus dem hellenistischen Osten und aus Italien belegen. Vgl. *Röm. Mitt.* 45, 1930, 137 ff. (A. Greifenhagen). Der dort gegebenen Liste wäre noch der fundortlose Beschlag aus der früheren Sammlung Aus'm Weerth-Bonn hinzuzufügen. *A. u. h. V.* 3, 4 Taf. 9, 3.

²⁰ Beispiele für spätere Arbeiten wie etwa die dosenförmigen Ortbänder aus Köln, *A. u. h. V.* 4 Taf. 57, 1 a u. b; Reichersdorf, Kr. Guben, *A. u. h. V.* 4 Taf. 38, 3 und Nebra, Kr. Querfurt, *Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorz.* 14, 1938, 80 Abb. 1–3 oder die bekannte Schale in Athen, *Athen. Mitt.* 39, 1914 Taf. 8–10.

²¹ Auch die Zierknöpfe zweier römischer Helme aus dem Rhein bei Mainz, *A. u. h. V.* 5 Taf. 22, 1 u. 116 Textabb., haben eine Auflage aus rotem Glas, doch könnte es sich bei diesen um Kalteinlagen, also nicht um aufgeschmolzene, sondern gefaßte Glasstücke handeln.

²² Eine zusammenfassende Behandlung dieser Arbeiten ist im Druck.



Römische Dolchscheiden.

1 Umgebung von Mainz. 2 u. 3 Auerberg, Gem. Bernbeuren, Ldkr. Schongau.
M. etwa 1:2.



Römische Dolchscheiden.

- 1 Oberammergau, Ldkr. Garmisch. 2 Auerberg, Gem. Bernbeuren, Ldkr. Schongau.
 3 Rösebeck, Kr. Brilon. M. etwa 1:2.

am ehesten auf die spätlatènezeitlichen Emailarbeiten. Bei diesen wird neben der Bronze das Eisen sehr häufig als Unterlage für Email gebraucht²³. Vielleicht ist in diesem Zusammenhang auch die Wahl des verzierten Gegenstandes nicht ohne Bedeutung. Da nämlich die späteren Emailarbeiten immer nur Schmucksachen und Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens umfassen, niemals aber Waffen und deren Teile, was in der Latènezeit durchaus üblich ist, erscheinen die Dolchscheiden auch in dieser Hinsicht eher als ein Nachklang der alten keltischen Emailarbeiten als der Anfang der späteren provinziäl-römischen.

Betrachtet man nun die Scheiden in formaler Hinsicht mit ihren strengen, linearen Mustern, die durchaus provinziell erscheinen und nur gelegentlich, wie z. B. der Doppelmäander, das Weinlaub und der „laufende Hund“ des Oberammergauer Stückes, die Kenntnis klassischer Ornamente verraten, so ist es trotz technischer Vorbilder unwahrscheinlich, daß die Dolchscheiden unmittelbare Erzeugnisse des südlichen Kunstgewerbes sind. Zieht man noch die Verwendung des Emails heran, so liegt es nahe, in den Verfertigern der Dolche Handwerker zu sehen, die stark unter dem Einfluß der alten keltischen Werkstätten stehen. Wahrscheinlich handelt es sich bei ihnen um Gallier oder Oberitaliker, die mit dem Heer als Handwerker aus Gallien mitkamen, wie solche auch unter den Soldaten sehr häufig inschriftlich nachgewiesen sind²⁴.

Daß die Dolchscheiden zur Ausrüstung römischer Soldaten oder Offiziere gehörten, geht schon aus einem Teil ihrer Fundorte, die militärischen Charakter haben, und aus der Inschrift des Mainzer Stückes *LEG XXII PRIMI(genia)* hervor. Ob sie freilich wegen ihrer doch sicherlich kostspieligen Herstellung als Offizierswaffe anzusprechen sind oder ob sie auch von einfachen Soldaten getragen wurden, vielleicht als Ehrenwaffen, läßt sich noch nicht feststellen. Die Darstellungen reichverzierter Scheiden auf den oben genannten Grabsteinen spricht jedenfalls durchaus für das erstere.

Die in einigen Scheiden noch erhaltenen Dolche haben alle ein breites Blatt mit leicht geschwungener doppelter Schneide, so daß diese in ihrer unteren Hälfte am breitesten ist. Die Griffangel ist ebenfalls ziemlich breit, am oberen Ende halbrund und in der Mitte zu einer Scheibe erweitert. Diese Dolchform ist in römischen Waffenfunden des 1. Jahrhunderts mehrfach zu belegen²⁵. Nach E. v. Mercklin geht sie auf eine iberische Form zurück²⁶ und bürgerte sich vielleicht während der spanischen Eroberungskriege im römischen Heer ein. Sie ist auch noch bis mindestens in das 2. Jahrhundert hinein zu verfolgen, allerdings ist bei den späteren Stücken die Griffangel immer dünn und vierkantig²⁷.

²³ J. Déchelette, Manuel II 3, 1547ff.

²⁴ Gerade in Mainz befinden sich unter den inschriftlich genannten Soldaten viele Gallier, z. B. CIL. XIII 6863. 6867. 6874. 6876. 6904. 6913.

²⁵ Vgl. z. B. Mainz, A. u. h. V. 4 Taf. 11, 1; Mainz, Emmeransgasse (2 St.), Westd. Zeitschr. 18, 1899 Taf. 7, 3 u. 4; Nordendorf, Ldkr. Donauwörth (aus dem Gebiete des alamannischen Friedhofs), A. u. h. V. 4 Taf. 11, 2; Rheingönheim, Ldkr. Ludwigshafen, F. Sprater, Die Pfalz unter den Römern I (1929) 28 Abb. 22; Sisak, Vjesnik Hrvat. Arh. Društva Zagreb 12, 1912, 115 Abb. 46 u. 118 Abb. 49.

²⁶ Arch. Anz. 43, 1928, 462.

²⁷ Vgl. z. B. Theilenhofen, ORL. Abt. B Nr. 71 a Taf. 4, 47; Köln-Marienburg, Prähist. Zeitschr. 18, 1927, 258 Abb. 4; Königsfelden, Kr. Sigmaringen, A. u. h. V. 4 Taf. 5, 4; Speyer, A. u. h. V. 3, 5 Taf. 5, 2; Saalburg, L. Jacobi, Die Saalburg (1897) 484 Abb. 77, 5.

Ob zwischen der vermutlichen Herkunft der Dolchform und der Tauschier-technik ihrer Scheide, für die oben (Anm. 10) ein freilich sehr frühes Beispiel gleichfalls spanischer Herkunft genannt werden konnte, irgendwelche Zusammenhänge bestehen, ist aus dem bisher bekannten Material nicht zu erschließen und muß dahingestellt bleiben, da die zu überbrückenden zeitlichen und räumlichen Abstände zu groß sind.

Für die Frage nach dem vermutlichen Herstellungsort der Dolchscheiden weist der Mainzer Fund mit der Inschrift der Leg. XXII auf einen Ort, an dem die genannte Legion stationiert war oder zu dem sie mindestens in näherer Beziehung stand. Da dies am besten für Mainz selbst zutrifft, dürfte hier oder in der Nähe die Werkstatt für diese Scheide gelegen haben. Die auffällige Ähnlichkeit der ganzen Gruppe, aus der obendrein acht Stücke allein aus Mainzer Boden stammen und fünf weitere aus den westlichen Provinzen des Reiches, weiterhin die Darstellung auf rheinischen Grabsteinen der gleichen Zeit, berechtigt dann aber zu dem Schluß, daß auch die übrigen Scheiden mindestens in den westlichen Provinzen Gallien und Germanien, wenn nicht sogar in der gleichen Werkstatt entstanden sind²⁸. Diese Vermutung wird um so mehr gestützt durch die Stellung, die Mainz infolge seiner militärischen und administrativen Bedeutung auch als Mittelpunkt der Erzeugung von Bedarfsartikeln des täglichen Lebens bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. innehatte²⁹.

Auffällig ist dabei freilich die sehr weite Streuung der Funde nach dem Süden und Südosten, bis nach Siscia und Concordia³⁰, jedoch zeigen die gleichfalls inschriftlich gesicherten Schwertscheidenbeschläge aus der Werkstatt des Gemellianus in Aquae Helveticae (Baden/Schweiz) ein ähnlich weites Streugebiet³¹. Die Verbreitung dieser militärischen Gegenstände geschieht natürlich in der Hauptsache durch das Heer, dessen Bewegungen sich nicht immer mehr feststellen lassen. Sollte man etwa für die Stücke aus Siscia die Legio XIV verantwortlich machen können, die nach ihrem längeren Mainzer Aufenthalt nach Britannien und von dort unter Nero nach Illyricum marschierte³²? Die beiden Dolche aus dem freien Germanien könnten sowohl als Beutestücke wie als Handelsobjekte dahin gekommen sein³³, wobei der Dolch aus Ilischken offenbar ein versprengtes Stück ist. Zwar sind im 1. Jahrhundert³⁴ im Gegensatz zum 2. und 3. Jahrhundert³⁵ provinzialrömische Waffen unter den germanischen Funden selten, aber in das übrige Einfuhrgut wie Silber- und Bronzegeschirr sowie Glas würden sie sich räumlich und zeitlich gut einfügen.

Würzburg.

Kurt Exner.

²⁸ Vielleicht gehört auch der Anm. 10 genannte, gleichfalls in Mainz gefundene Helm in den Kreis dieser Werkstatt.

²⁹ Vgl. dazu F. Fremersdorf, *Römische Bildlampen* (1922) 1 ff.

³⁰ Nach den bisherigen Funden hat es den Anschein, daß Concordia in der frühen Kaiserzeit lediglich eine zivile Siedlung (colonia) ist, die erst in später Zeit, wohl am Ende des 3. Jahrh., eine Garnison erhält, vgl. Hülsen RE. 4. Art. Concordia.

³¹ CIL. XIII 10 027²⁰⁴, zuletzt F. Stähelin, *Die Schweiz in römischer Zeit*² (1931) 414.

³² Zur Geschichte dieser Legion vgl. Ritterling RE. Art. Legio.

³³ Für das 3. Jahrh. n. Chr. weist J. Werner die Möglichkeit der Unterscheidung von Beutegut und Handelsgut nach, *Marburger Studien* (1938) 259 ff.

³⁴ Vgl. z. B. das Schwert aus der Weser bei Bremen, *Germania* 15, 1931, 71 ff. Taf. 7.

³⁵ Vgl. z. B. den in Anm. 20 angeführten Grabfund von Reichersdorf, Kr. Guben.